

19. 03. 2021

Der mehr oder weniger heimliche Wunsch, das menschliche Leben in seinen kreatürlichen, psychischen, spirituellen Zusammenhängen, oder kürzer: den Menschen auf seinem Planeten in allen Facetten zu erfassen, bewohnt jeden Schriftsteller, jede Schriftstellerin. Man mag das der Gleichzeitigkeit von zwei grandiosen Eigenschaften der Sprache zuschreiben: Universalität und Flexibilität, man darf es auch einfach Größenwahn nennen, aber man kann den Antrieb nicht leugnen. Das ist es, was das menschliche von den anderen Lebewesen unterscheidet: die Lust und die Sucht, sich selbst zu verstehen. Wobei Lust und Sucht weder voneinander zu trennen noch gegeneinander aufzurechnen sind. Und noch etwas ist nicht zu leugnen: die Angst, sich selbst zu verstehen.

Die einzelnen Schreibenden sollten es bei der Heimlichkeit belassen. Das Ausposaunen von Intentionen und übergeordneten Ansprüchen schadet der Sprache und ihrer Reichweite. Geht man jedoch von den Einzel-Existenzen und ihrem Größenwahn weg und nimmt die gesammelten Literaturen der Welt als Manifestation jenes Wunsches, so kommt man seiner Erfüllung ziemlich nahe. Jede Literatur, jedes Zeitalter, jede(r) Schreibende trägt etwas zum sich vervollständigenden Bild des Menschen bei, und das ist ganz unabhängig vom Umfang des Geschriebenen. Der gefeierte Tausendseitenroman ist nicht in jedem Fall mehr als der übersehene Zehnzeilentext oder das lakonische Gedicht. Im Kontinuum der Literatur zählt jede Kleinigkeit. Wenn sie etwas taugen, sind sie keine. Alles hängt an der Qualität des Geschriebenen.

Das sogenannte Triviale kann zwar die Literatur nicht wirklich schädigen, aber es kann die Lesenden desorientieren, wenn sie noch nicht weit genug gekommen sind auf ihren Wegen und Abwegen in die Lese-Souveränität. Wer dieses Lesen gelernt hat, ist nicht mehr hinters Licht zu führen und kann deshalb auch einem Abenteuerroman etwas entnehmen, was in der Hochkultur aus treuherziger Ahnungslosigkeit oder auch gewollter Borniertheit unter den Tisch fällt. Hin und wieder entstehen Situationen, in denen Abenteuerer und Hochkulturler sich gegenseitig anerkennen.

Es bleibt also erstens dabei: niemals mit dem Lesen aufhören, und zweitens: mehr Robert Louis Stevenson lesen. Und dann noch Herman Melville ... und dann noch Jack London ... und dann noch Joseph Conrad ... und dann noch James Graham Ballard ... und dann noch Philip K. Dick ... und dann noch Anne Michaels ... und dann noch Annie Proulx ... und dann noch die Strugazkis ... und dann noch Nelson Algren ...

∞ ∞ ∞

Lesen / Hören / Schauen

Robert Louis Stevenson / Lloyd Osbourne: Die falsche Kiste (Carl Hanser Verlag, 1969).

Jerry Garcia & David Grisman: So What (Acoustic Disc, 1998).

ARD — Fußballbundesliga. / ZDF — Sportstudio.

DVD — Julian Simpson: The Criminal / Innocence Is No Protection (Palm Pictures / Storm Entertainment, 1999).

∞ ∞ ∞

***Social Media* und *Social Networks* sind nicht die Alternative zu den klassischen Massenmedien, sondern deren Fortsetzung und Vollendung zu nicht mehr entfernbaren Implantaten in die offenen und zugleich verschlissenen Privatkörper der Angeschlossenen, um diese zu depersonalisieren – zu bürokratisieren – gleichzuschalten.**

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann